

...et in terra pax

Autor(en): **Kobe, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wärtige Versammlung für den Anfang einer gemeinsamen Arbeit für den Frieden auf Erden, für die Versöhnung der Völker, für die Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit zu halten.

... et in terra pax

Die vorstehenden Worte aus dem Weihnachtsevangelium waren unter den Landkartenbildern der beiden Erdhälften angebracht, welche die Stirnseite des großen Rathaussaales des neuen Rathauses in Prag schmückten, der die 1. Allchristliche Friedensversammlung vom 13. bis 18. Juni 1961 beherbergte. Die Stühle, auf welchen sonst kommunistische Stadt- und Gemeinderäte sitzen, trugen während diesen Tagen 680 Christen, welche aus allen fünf Kontinenten und aus fünfzig verschiedenen Ländern zusammengekommen waren. Aus dem Norden Skandinaviens, aus Äthiopien und den vielen jungen afrikanischen Staaten, aus China und Japan, aus Australien und Neuseeland, aus dem ganzen Amerika und aus den vielen dazwischenliegenden Ländern waren sie zusammengeströmt. Alle Hautfarben waren zu sehen. Viele wiesen sich durch ihre Gewänder oder religiösen Halsanhängsel aus, zu welcher Konfessionsgruppe sie gehörten oder welchen Ämtern sie dienen. Besonders fielen auf die Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe der orthodoxen Kirchen mit ihren herabwallenden — und oft künstlich gekräuselten — Haaren und Bärten und den eigentümlichen schwarzen, violetten, blauen oder weißen Hüten. Ein Bischof der altkatholischen Kirche Polens zog durch sein Ornat die Blicke auf sich neben lutherischen Erzbischöfen und Bischöfen im Lutherrock und den schweren silbernen Ketten um den Hals, an denen ein großes Kreuz baumelte. Doch vermochte dieser kirchliche Glanz nicht die christliche Schlichtheit der Kirchen- oder Universitätspräsidenten und Professoren, der Pfarrer und Lehrer und den weiteren Versammlungsteilnehmer zu verdunkeln.

Wenn diese Versammlung von Christen auch in einem kommunistischen Staatswesen stattfand, so war, entgegen mancher westlichen Erwartung, nichts von irgendwelcher Beschattung der die Stadt und ihre Umgebung frei durchstreifenden Teilnehmer zu bemerken. Ebenso war während der Verhandlungen der Versammlung jede Freiheit der Äußerung gewährleistet und durch die Versammlungsleitung ausdrücklich gewünscht. Die Arbeit der Friedensversammlung, welche in zehn Arbeitsgruppen geschah und den Donnerstag und Freitag voll ausfüllte, wurde am Mittwoch durch ein grundlegendes Referat «Friede auf Erden» von Prof. Dr. J. L. Hromadka eingeleitet, dessen Hauptpunkte den Lesern der «Neuen Wege» nicht unbekannt geblieben sind. Beim Anhören dieses Referates konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sein Inhalt in seiner Schlichtheit, Wirklichkeits-

schau und Ausgewogenheit der Anwendung der religiös-sozialen Botschaft in Bezugnahme auf die heutigen Probleme entsprach, wie sie einst durch Prof. Leonhard Ragaz ausgerichtet wurde, mit welchem der Redner ja auch in Verbindung stand. Die Korreferate, welche von Erzbischof Nikodim, dem Außenminister des Patriarchen von Moskau, über «Friede in der Nachfolge» und von Prof. Y. Inoue, Japan, «Friede — Brot für alle», welches bei allem eingestandenem großen Leid, das seinem Volke durch die «christliche Bombe» angetan wurde, von wirklich christlichem Verzeihenkönnen bestimmt und getragen war, wie auch von Superintendent Jakob Stephens aus Ghana über «Friede und neue Staaten» und schließlich von Dr. R. K. Ullmann, einem englischen Quäker, über «Vom Kalten Krieg zum wahren Frieden» gehalten wurden, ergänzten das Hauptreferat auf glückliche Weise. Das in diesem Zusammenhang vorgesehene Referat über «Friede im technischen Zeitalter» konnte Kirchenpräsident Pfr. Dr. Niemöller erst am Samstag halten.

In welchem Aufriß das heutige Friedensproblem von dieser Versammlung gesehen wurde, geht aus den Gesichtspunkten hervor, welche von zehn Arbeitsgruppen bearbeitet wurden. Sie hießen: 1. Friede und Gerechtigkeit. 2. Friede und Freiheit. 3. Der Kalte Krieg. 4. Die neuen Staaten und der Kolonialismus. 5. Das Problem Deutschland. 6. Der Friede und die heutige Lage der Christenheit. 7. Abrüstung. 8. Friedensdienst der Jugend. 9. Frieden und Ökumene. 10. Die Massenvernichtungsmittel. Die durch die freien Gruppenausprachen, in denen auch scharfe Gegensätze nicht gemieden wurden, ermittelten Gesichtspunkte wurden in einem Bericht der Vollversammlung zur Kenntnis gebracht.

Der Berichterstatter beteiligte sich an der Gruppe sechs, in welcher vor allem englisch-amerikanische, verschiedene orthodoxe und auch altkatholische Auffassungen zum Thema zum Ausdruck kamen. Die Aussprache drehte sich besonders um den Mißbrauch des Evangeliums zur Nahrung kirchlicher oder staatlicher Machtansprüche, die auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen können, wie er etwa in der Formel «Thron und Altar» zum Ausdruck kommt, sich im kirchlichen Segnen der Waffen zeigt, welcher die Theologie vom gerechten Krieg entwickelte, den politischen Katholizismus bestimmt und die Konformität der evangelischen Kirchenhaltung mit dem staatlichen Handeln besiegelt. Zusammengefaßt brachte die gemeinsame Besinnung zum Ausdruck, daß die Botschaft und die Tat Jesu der einzige Maßstab für das private wie auch das öffentliche Verhalten des Christen sei und sich auf Grund der evangelischen Bruderschaft aller Menschen die Vorbereitung und Beteiligung an einem Kriege für den Christen als unmöglich erweist, er sich dagegen aller Möglichkeiten des Dienstes am Frieden zu befleißigen habe.

Auf drei für die Versammlung bedeutsame Punkte sei noch besonders hingewiesen:

Nach einer harten Rede des anglikanischen Bischofs Ting aus Nanking, in welcher er bestimmte Anklagen gegen die USA vorbrachte und diese des Imperialismus gegenüber China bezichtigte, antwortete Kurtis Naylor, der Vertreter der Brethren Church in den USA, nicht in derselben Heftigkeit, sondern versprach, diese Vorwürfe mit seinen Freunden ernsthaft zu prüfen und, an die Versöhnung durch das Evangelium erinnernd, reichte er Bischof Ting die Hand, vom langandauernden Beifall der ganzen Versammlung unterstützt. In diesem ruhigen Hinnehmen eines Angriffes, in seiner brüderlichen Begegnung, zeigte sich der Geist dieser 1. Allchristlichen Friedensversammlung.

Von besonderer Bedeutung war die große Zahl der anwesenden Afrikaner. Es zeigte sich, besonders in dem Referat des Superintendenten J. Stephens, daß diese anders denken als wir, die sich im ideologischen West-Ost-Denken verkrallt haben und darüber den Menschen und seine Not vergessen. Diese Ideologie ist dem Afrikaner nicht von ausschlaggebender Bedeutung, denn «Ost» und «West» bedeutet für ihn: Weiße und Reiche! Insofern neigt er solchen sein Interesse zu, als sie bereit sind, unter gewissen Voraussetzungen ihm wirklich zur politischen wie auch wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu verhelfen. Wenn wir «Weißen und Reichen» uns das sagen ließen, wäre gewiß das Tor zum Frieden für Afrika weit geöffnet.

Schließlich war es bedeutsam, feststellen zu können, daß der Anteil der Generation unter fünfzig, besonders der unter fünfunddreißig Jahren, unter den Versammlungsteilnehmern merklich überwog. Darf dies für ein Zeichen genommen werden, daß besonders in christlichen Kreisen — nur in diesen? — die aus dem Evangelium wirkende Verantwortung für den Frieden unter den Völkern von der Jungmannschaft erkannt und übernommen worden ist? Wenn ja, dann laßt uns hoffen!

Endlich soll noch auf ein bezeichnendes Kuriosum hingewiesen werden, das damit zusammenhängt, daß die Vollversammlung einen gleichlautenden Gruß sowohl an Ministerpräsident Chruschtschew wie auch an Präsident Kennedy beschloß und auch vom ersteren eine Antwort empfangen durfte, während von letzterem bis zum Versammlungsschluß keine eingetroffen ist. Vielleicht darf man bescheiden fragen, ob ihm der Gruß der Versammlung von den verantwortlichen Prager Stellen der USA überhaupt übermittelt worden ist?

Einige bedeutsame Sätze aus der von der Vollversammlung mit allen gegen acht Nein und achtundzwanzig Enthaltungen angenommenen Botschaft mögen diesen Bericht beschließen:

Im Anfang des atomaren Zeitalters, da die mögliche Selbstvernichtung der Menschheit droht und die Welt nach Frieden schreit, vernehmen wir gemeinsam Gottes Verheißungen: Friede auf Erden, und: Selig sind, die den Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

In der Zuversicht unseres Glaubens rufen wir gemeinsam die ganze Christenheit und alle Menschen dazu auf, diesen Zusagen des barm-

herzigen Gottes zu trauen und in seiner Kraft Wege des Friedens zu gehen.

... Wir bekennen, daß die ganze Christenheit und wir alle lange gezögert haben, uns dem Frieden Gottes zu öffnen und seinem Liebesgebot so gehorsam zu sein, daß wir die Bedingungen für einen irdischen, menschlichen Frieden schaffen helfen. Wir alle sind tief in die allgemeine Friedlosigkeit der Menschheit verstrickt.

Mit großem Schmerz und tiefer Sorge sehen wir, daß große Teile der Christenheit den Auftrag unseres Herrn, der uns auf den Weg des Friedens, der Versöhnung und der Gerechtigkeit ruft, verleugnen, daß sie die Massenvernichtungsmittel pseudo-christlich legitimieren, bestimmte Gesellschaftsordnungen für unabänderlich ausgeben und den Kalten Krieg gegen solche Völker schüren, die eine neue Gesellschaftsordnung aufbauen.

Wir können dabei nicht verschweigen, daß zahllose Mitchristen römisch-katholischen Bekenntnisses, die wie wir nach Frieden verlangen und sich mit uns um die Abwehr der Katastrophe des Kalten und des Heißen Krieges mühen, durch das praktische Verhalten vieler ihrer Kirchenführer in schwere Gewissenskonflikte kommen. Leitende kirchliche Stellen — auch Kreise im Vatikan — tragen leider dazu bei, daß der Geist des Kalten Krieges fortlebt.

Indem wir das aussprechen, hören wir nicht auf, zu beten, Gott wolle uns selbst und unsere römisch-katholischen Brüder in seiner Liebe festhalten und uns alle zur Erkenntnis seines Willens und zum Gehorsam gegen sein Liebes- und Friedensgebot führen.

... Im atomaren Zeitalter ist Krieg keine verantwortbare und sinnvolle Möglichkeit zur Lösung internationaler Probleme mehr. Wer die Massenerstörung überhaupt erwägt, wer zur Abschreckung mit atomaren Waffen droht, wer solche unmenschliche Mittel bereitstellt, wer junge Menschen für ihre mögliche Anwendung erzieht, der handelt nicht nur gegen alle Einsichten menschlicher Vernunft, sondern er versündigt sich an Gott.

Weil das atomare Wettrüsten immer noch andauert, bitten wir alle Parlamente und alle Regierungen, alles zu tun und vieles zu wagen, was zur Abschaffung des Krieges führt.

Willi Kobe

Droht ein atomarer Krieg?

1961 setzten sowohl Chruschtschew als auch Kennedy eine Erhöhung der Militärausgaben durch. Der größte Teil der Militärausgaben erfolgt zum Nachteil der kleinen Leute, denn er ist verbunden mit einer Steigerung der Preise. Im Westen profitiert von dieser Preissteigerung eine Minderheit von Sachwertbesitzern; in den kommu-